

At ej Du, i de fjerne Lande,
 Sandt No for Längslen i Dit Bryst?

A! elsked saa Du Skovens Kilde
 Og Bækken og den lille Sø,
 At Du i Syd ej leve vilde,
 Men kom til Danmark for at dø?

J. S. Brandt.

So heiß, daß nie im fernen Lande
 Du Ruhe für Dein Sehnen sandst?

Ach, liebtest Du des Waldquells Rauschen
 Den Bach, den kleinen See so stark,
 Daß Du des Südens Lust vertauschen
 Gewollt mit Tod in Dänemark?

August Leberkuhn.

Ornithologische Beobachtungen.

Von Ewald Ziemer.

7. *Gallinago coelestis*, Frenzel.

Ueber die Bekassine, namentlich über ihr Meckern, ist schon so viel geschrieben worden, daß man mit dem Abdruck dieser Artikel ganz bequem verschiedene Jahrgänge dieser Zeitschrift füllen könnte. Von der Zeit J. M. Beckstein's und Johann Andreas Naumann's her bis heute hat mit nur geringen Unterbrechungen ein erbitterter Streit darüber getobt, ob das ominöse Meckern durch die Kehle, die Flügel, den Schwanz, oder Flügel und Schwanz im Verein hervorgerufen werde.

Zahllose Ornithologen, Beobachter, Jäger, Jagdliebhaber und noch manche Andere haben ihre „eingehenden, sorgfältigsten Beobachtungen“ veröffentlicht, ihre Ansichten mehr oder minder sachgemäß dargelegt.

Soweit sie mir irgend zugänglich wurden in den verschiedenen öffentlichen und privaten Bibliotheken in Berlin und Halle a. S. habe ich diese Artikel aufmerksam gelesen, freilich nicht, um mir eine Ansicht über die Entstehung des Meckerns zu bilden, sondern um mir ein genaues, richtiges, klares Bild des Lebens und Treibens der Bekassine zu verschaffen. Sinn und Unsinn, Dichtung und Wahrheit fand ich in bunter Reihe, aber was ich suchte, fand ich nicht.

Ueberall schien es mir, als hätte die Beobachtung des Meckerns die Beobachtungskraft der betreffenden so vollständig absorbiert, daß nichts mehr für andere Stimm- und Lebensäußerungen übrig blieb. So hat bisher meines Wissens Niemand die verschiedenen Stimmäußerungen scharf unterschieden, klar beschrieben und gedeutet. Ja, ich fand nicht einmal eine durchaus korrekte und noch viel weniger eine erschöpfende Darstellung der verschiedenen Stadien des Balzfluges und Balzgesanges.

Es dürfte deshalb nicht überflüssig sein, hier einmal die verschiedenen Lautäußerungen der Bekassine zu charakterisiren und so getreu wie möglich durch Buchstaben wiederzugeben und sodann auf einige Unrichtigkeiten und Lücken in den

vorhandenen Beschreibungen des Balzfluges und Balzgesanges aufmerksam zu machen.

Was nun zunächst die Stimmäußerungen der Bekassine anbetrifft, so ist wohl Jedem der Ruf bekannt, welchen die aufstehende Bekassine regelmäßig hören läßt, und der schon so manchem Sonntagsjäger und Lottoschützen wie ein höhnisches „etsch, etsch“ geklungen hat und noch Manchem klingen wird. Dieser Laut läßt sich wohl am besten durch „aetj“ (das j wie in Journal gesprochen) oder auch wohl durch „aetsch“ wiedergeben, klingt heiser, wird kurz abgebrochen und steigt manchmal ein wenig im Ton, während er ein andermal gegen das Ende fällt. Ob dieser geringe Unterschied mit der Bedeutung des Tones zusammenhängt, vermag ich nicht zu sagen. Je fetter die Bekassine, um so heiserer klingt dies „aetj“. Dieser, manchem Jäger fatale, Laut scheint einmal Marmruf zu sein, da ihn die herausgestoßene Bekassine fast ausnahmslos hören läßt und dadurch sehr häufig alle in der Nähe liegenden veranlaßt, gleichfalls mit lautem „aetj, aetj“ aufzustehen, dann aber auch Lockruf zu sein, den sie Abends beim Herumstreifen, so wie auch im Herbst und Frühling auf dem Zuge von Zeit zu Zeit aus hoher Luft herab hören läßt.

Eine zweite Stimmäußerung ist das in Verbindung mit dem Meckern so oft erwähnte „tikkuap, gazzi, tikke“ u. s. w. der verschiedenen Autoren. Es ist dies eine deutlich zweifelhafte Strophe, welche sich meiner Ansicht nach am besten durch „pëdjép“ wiedergeben läßt. Das „djep“ liegt im Tone höher als das anlautende „pë“, um wieviel vermag ich leider nicht zu sagen, da ich nicht musikalisch bin. Diese Strophe wird regelmäßig mehr oder weniger oft ohne Intervall dazwischen wiederholt, so daß der ganze Balzgesang dann lautet, wie:

„pëdjép, pëdjép, pëdjép, pëdjép, pëdjép, pëdjép.“

Da man aber, auch bei angestrengtester Aufmerksamkeit, fast immer das anlautende erste „pë“ überhört, klingt das Ganze immer, wie

„djéppë, djéppë, djéppë, djéppë, djéppë, djép“,

schließt jedoch, soweit meine Beobachtungen reichen, stets mit dem betonten „djép“.

Es ist dies meiner Ansicht nach der eigentliche Balzgesang der Bekassine, welchen ich bisher nur im Frühjahr zur Paar- oder Brutzeit hörte. Freilich steht damit wenigstens im scheinbaren Widerspruch die Tatsache, daß auch das ♀ diese Strophe hören läßt; wenigstens glaube ich dies auf Grund meiner Beobachtungen behaupten zu können. Diesen Gesang läßt einmal das ♂ hören, wenn es im Frühjahr hoch oben in den Lüften seine Kreise zieht. Singend flattert es in eigen-thümlichem Fluge dahin, stürzt nach Beendigung des Gesanges meckern ab und schwingt sich mit einigen Flügelschlägen wieder bis zur vorigen Höhe empor, um wenige Sekunden später Gesang und Meckern zu wiederholen. Dann hörte ich

diese Strophen auch von im Sumpfe sitzenden ♂, welche aufgestoßen sich durch Meckern als solche auswiesen; endlich kommt sie aber auch noch in Verbindung mit einem eigenartigen Flugmanöver vor, worauf ich nachher noch zurückkomme.

Von ♀ hörte ich sie verschiedentlich in Gegenden, wo weit und breit nur ein Paar wohnte, aus dem Sumpfe her erschallen, während das zugehörige ♂ singend und meckern hoch oben in den Lüften sich umhertrieb. Schließlich mag dies auch wohl das sehlichst erwartete „tikkuép“ sein, welches nach Naumann a. a. O. das ♂ veranlassen soll, sich schleunigst zu dem lockenden ♀ hinabzustürzen um der Liebe Lohn zu empfangen. Meine eigenen Beobachtungen lassen mich hier leider ganz bedenklich im Stich, denn ich habe noch nie eine solche unwiderstehliche magnetische Wirkung des „pédjép“ gesehen, wenigstens nicht eine so plötzliche, augenblickliche, wie man nach Naumann's Beschreibung erwarten sollte.

Ich komme nun zu einer dritten Stimmäußerung, welche, soviel ich mich erinnere, noch von Niemand scharf von dem eben beschriebenen „pédjép“ unterschieden und klar charakterisirt worden ist. Es ist dies ein einsilbiges, etwas heiseres, gewöhnlich sieben- bis neunmal in gleichmäßigen Zwischenräumen wiederholtes „dsipp“; das „s“ ist lispelnd zu sprechen. Es lautet demnach diese Strophe wie:

„dsipp, dsipp, dsipp, dsipp, dsipp, dsipp, dsipp.“

Nach Seebohm, welcher nur diese Strophe erwähnt, nickt die Bekassine bei jedem „dsipp“ mit dem Kopfe, was ich bisher noch nicht bemerkt habe, da ich noch nicht das Glück hatte, eine auf der Erde sitzende Bekassine zu beobachten, während sie diese Laute hören ließ; und im Fluge nickt sie ganz entschieden nicht mit dem Kopfe.

Wie schon bemerkt, ist diese so sehr charakteristische Strophe bisher immer entweder mit der vorerwähnten zusammengeworfen oder so unklar beschrieben, daß man sie kaum erkennen kann. Ich habe sie von beiden Geschlechtern gehört, meistens von dem im Sumpfe sitzenden ♀, einige Mal aber auch von ♂, u. a. von einem solchen, welches zu seinem ♀ herabflog, worauf ich noch zurückkommen werde.

Naumann erwähnt ein heiseres, gepreßtes, singdrosselähnliches „zipp“, ohne genauer darauf einzugehen; leider habe ich Naumann's Werk nicht zur Hand, C. G. Friderich aber, dessen Handbuch ja eigentlich nur ein Auszug aus Naumann ist, läßt uns ganz im Unklaren darüber, wann und unter welchen Umständen die Bekassine das „zipp“ hören läßt.

Auch diese Strophe habe ich bisher immer nur im Frühling und zwar meist nur im Beginn der Brutzeit, während der Paarung, gehört, im Ganzen aber sehr viel weniger oft als das „pédjép“.

Eine vierte Stimmäußerung, die mir bisher noch gänzlich unbekannt geblieben ist, beschreibt Naumann. Nach ihm läßt die Bekassine Nachts auf dem Zuge aus

hoher Luft herab ein heiseres „greekgeekgack“ erschallen, welches mit dem bekannten „aetj“ kaum irgend eine Verwandtschaft im Grundton verräth.

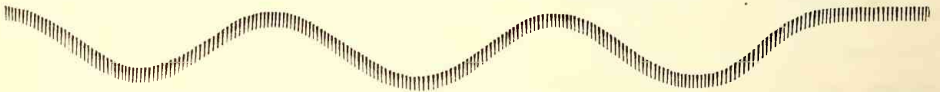
Endlich läßt die Bekassine nach Ferd. Baron v. Droste-Hülshoff, Vogelwelt d. Insl. Vorkum, S. 43 u. 238, noch beim Umherlaufen ein sehr gedämpftes, nur in sehr geringer Entfernung vernehmbares „hae hae“ hören, welches ich ebenfalls bisher noch nicht kennen gelernt habe.

Wenn übrigens Friderich von dem „jick-jack“ des ♂ ein „tikkuep“ des ♀ unterscheidet, so kann ich dagegen mit vollster Bestimmtheit behaupten, daß ein solcher Unterschied nicht vorhanden ist.

Es bleibt nun nur noch das vielumstrittene Meckern übrig, welches auch heute noch von einigen wenigen Ornithologen und Jägern für einen Kehllaut gehalten wird, während weitaus die meisten der Ansicht sind, dasselbe werde durch die äußersten Schwanzfedern allein oder durch diese im Verein mit den Flügeln hervor gebracht. Ist es auch nicht meine Absicht, die Entstehung des ominösen Tones zu erörtern, so werde ich im Folgenden doch nicht umhin können, diese Frage mehr oder weniger scharf zu streifen, mich dabei aber bemühen, alle bekannten Umstände soviel wie möglich unberührt zu lassen, und mich darauf beschränken, einige streitige Punkte und Irrthümer klar zu stellen und zu berücksichtigen.

Das Meckern besteht aus einem ungemein schnell hintereinander wiederholten „wh“ oder „hwh“, welches je nach größerer oder geringerer Entfernung der Bekassine vom Beobachter und auch individuell verschieden in „e, oe oder ue“ tönt, und entsteht durch Doppelschwingungen, nämlich erstens die kurzen und schnellen Schwingungen, welche den Grundton, und zweitens durch längere und langsamere, welche das Meckernde der Strophe hervorbringen.

Graphisch könnte man diese Doppelschwingungen etwa so darstellen:



In der Regel hält das Meckern zwei Sekunden an, etwas mehr oder weniger; doch beobachtete ich auch einigemal eine bedeutend längere Dauer bis zu drei und sogar bis gegen vier Sekunden. In diesen Fällen meckerte aber die Bekassine nicht etwa gleichmäßig bis zu Ende fort, ich beobachtete vielmehr jedesmal, daß dieselbe nach Ablauf von etwa zwei Sekunden mit merklich erneuertem Kraftaufwand in Meckern und Abstürzen gleichzeitig einsetzte, ohne jedoch das Meckern auch nur für einen Moment zu unterbrechen. Um dem Leser dies klar zu machen, bin ich genöthigt, etwas weiter auszuholen.

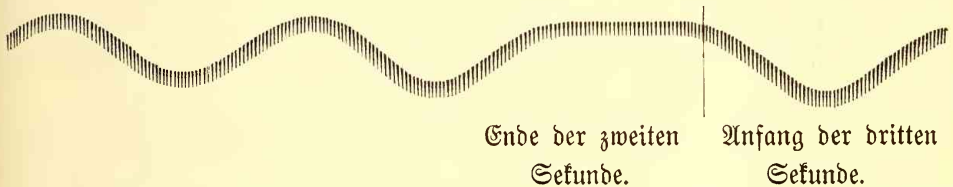
Bekanntlich stürzt die Bekassine beim Meckern nicht gerade herab, sondern weicht von der Senkrechten nach seitwärts — rechts oder links — und vorwärts

ab. Diese Abweichung, namentlich nach vorwärts, nimmt aber nicht im gleichen Verhältniß zu, sondern wird gegen das Ende unverhältnißmäßig größer, so zwar, daß die Bekassine während des Austönens des Meckerns bereits nahezu wagerecht vorwärts schießt.

In den oben erwähnten Fällen nun änderte die Bekassine die Richtung des Absturzes, unmittelbar vor Beendigung desselben, sowie des Meckerns, so, daß sie noch einmal von Neuem abstürzte, ohne aber das Meckern dadurch zu unterbrechen.

Trotzdem war in jedem Falle diese Aenderung der Absturzrichtung von einer entsprechenden Aenderung im Meckern begleitet. Wie dies zu Stande kommt, will ich klar zu machen versuchen. Ich habe oben gesagt, das Meckern entstehe durch Doppelschwingungen; ergänzend muß ich nun noch hinzufügen, daß diese Schwingungen nicht zugleich aufhören, sondern zuerst die Meckerschwingungen und sodann erst die Tonschwingungen. In den in Rede stehenden Fällen nun hören nach ca. 1,75 Sekunden die Meckerschwingungen auf, setzen aber nach ca. 0,25 — 0,3 Sekunden wieder ein, bevor die Tonschwingungen zu Ende sind.

Graphisch kann man nun diese Schwingungen während 3—4 Sekunden etwa folgendermaßen darstellen:



Mehrfach ist behauptet worden, das Meckern ertöne immer nur zu Ende des Absturzes. Das ist entschieden nicht der Fall; das Meckern setzt thatsächlich unmittelbar nach Beginn des Absturzes oder richtiger vielleicht genau gleichzeitig mit dem Anfange desselben ein. Beobachtet man eine in einiger Entfernung meckernde Bekassine, so scheint es freilich, als beginne das Meckern erst geraume Zeit nach Anfang des Absturzes; der Grund dieser Erscheinung liegt aber doch klar auf der Hand; denn da die Schallgeschwindigkeit nur ungefähr 333 m beträgt, so hört man bei einer in dieser Entfernung balzenden Bekassine den ersten Meckerton erst nach Ablauf der ersten Sekunde des Absturzes.

Wohl eine Folge dieser eben erwähnten ist eine andere irrige Behauptung, nämlich die, daß das Meckern nur bei gleichzeitig völlig unbewegt gehaltenen Flügeln ertöne. Dieser Behauptung ist schon vielfach widersprochen worden, aber immer noch ohne Erfolg; findet sie sich doch noch in der zweiten Auflage der Forstzoologie des Prof. Altum. Unzweifelhaft aber ist dieselbe falsch, wie ich zu beweisen suchen werde.

Gleichzeitig mit Annahme der Absturzstellung zieht die Bekassine die Flügel

halb an, so, daß die Handschwinger beider Flügel nahezu einander parallel sind, und bewegt nun die Handschwinger allein in ganz kurzen Schwingungen, so, daß es aussieht, als würden sie allein durch den Luftdruck in Bewegung gesetzt. In demselben Augenblicke, in welchem die Absturzrichtung in die Wagerichte übergeht, hören diese Bewegungen auf, die Bekassine schießt ein kurzes Ende waghericht mit vollkommen still gehaltenen Schwingen vorwärts und steigt endlich mit Hilfe einiger Flügelschläge wieder zur früheren Höhe empor.

Berücksichtigt man nun noch die geringe Schallgeschwindigkeit, so scheint es allerdings, als ertöne das Meckern, während die Schwingen vollkommen stillgehalten werden, während doch in Wirklichkeit, wie ich mich oft genug an in nächster Nähe meckernden Bekassinen überzeugt habe, Flügelschwinger und Meckern von Anfang bis zu Ende vollkommen zusammenfallen. Dabei schien es mir immer, als entsprächen die Flügelschwingungen genau den Meckererschwingungen, so genau, wie sich dies durch einfach kombinierte Beobachtung durch Gesicht und Gehör gleichzeitig feststellen läßt. Unzweifelhaft aber hören beide, wie sie gleichzeitig beginnen, so auch zugleich auf, während die Tonschwingungen noch einen Augenblick länger anhalten, das Meckern austönt.

Ich komme nun zu einem dritten, sehr interessanten, meines Wissens aber noch von Niemand eingehend erörterten streitigen Punkt, nämlich zur Feststellung der Schnelligkeit resp. Höhe des Absturzes.

Eine bestimmte Antwort auf diese Frage zu geben vermag ich freilich nicht, glaubte aber doch dieselbe nicht unerwähnt lassen zu dürfen, da mir die Beantwortung derselben von großer Wichtigkeit zu sein scheint. Ich will deshalb wenigstens versuchen, den Leser durch vorläufige Erörterung derselben für dieselbe zu interessieren und zu weiteren Betrachtungen anzuregen.

Da es zuverlässige, einfach zu handhabende Instrumente zum direkten Messen der Absturzgeschwindigkeit nicht giebt, so bleibt nichts Anderes übrig, als die Höhe des Absturzes so oft und so sorgfältig als möglich zu schätzen und aus dem Durchschnitt dieser Schätzungen die durchschnittliche Geschwindigkeit zu berechnen. Ich habe dies häufig genug gethan und werde nachher auf das Resultat meiner Bemühungen zurückkommen.

Direkte Angaben über Höhe und Geschwindigkeit des Absturzes habe ich bisher nicht gefunden; in den verschiedenen Artikeln des Prof. Dr. B. Altum dagegen stieß ich auf einige Angaben über die Geschwindigkeit, bei welcher auf der Drehscheibe befestigte Schwanzfedern ertönen. Nach demselben tönten die Federn „bereits“ bei einer Geschwindigkeit von 11 m in der Sekunde, am besten jedoch bei einer solchen von 14 m in gleicher Zeit. Danach müßte die Bekassine während der zwei Sekunden des Meckerns eine Strecke von mindestens 22—28 m durchheilen; da die-

selbe nun aber ebenso gut wie jeder andere Körper den Fallgesetzen unterworfen ist, so kommt hierzu noch die Fallbeschleunigung, welche die angegebenen Zahlen bis auf 41,6 resp. 47,6 m erhöht. Dabei konnte ich freilich den Luftwiderstand nicht berücksichtigen, weil mir über die Größe seiner Wirkung nichts bekannt ist; bedeutend ist die Verlangsamung durch denselben sicher nicht. Nun, wer das glaubt, daß die Bekassine wirklich 41,6 resp. 47,6 m oder rund 131—150 Fuß abstürzt, der hat sicher noch keine während des Niederns beobachtet.

Zu berücksichtigen ist dabei freilich noch der Umstand, daß die Feder — angenommen, sie sei das und zwar das einzige Instrument — in ihrer natürlichen Stellung am Körper des Vogels sicherlich vortheilhafter befestigt ist, als die, vielleicht schon ausgetrocknete, an der Drehscheibe befindliche. Aber selbst wenn die Federn bereits bei der halben von Prof. Altum gefundenen Geschwindigkeit, also bereits bei ca. 5—7 m tönten, so ergäbe sich hieraus immer noch eine Absturzhöhe von 29,6—33,6 m (rund 93—106 Fuß).

Nach meinen vielfältigen, zum Theil ganz nahebei gemachten Beobachtungen beträgt nun aber die Höhe des Absturzes nur ungefähr 15 m im Durchschnitt*). Es ist allerdings in Folge der ewig wechselnden, meistens aber bedeutenden Entfernung des Vogels vom Beobachter, wegen seines Aufenthaltes in hoher Luft und aus anderen Gründen eine sehr schwierige und undankbare Aufgabe, diese Schätzungen auszuführen; ich glaube aber doch, daß ich der Wahrheit so nahe wie möglich gekommen bin; denn mehrfach hatte ich Gelegenheit aus geringer Entfernung niedrig fliegende Bekassinen zu beobachten. So z. B. sah ich eine solche einigemal innerhalb einer Entfernung von 100 Schritten von mir abstürzen; dieselbe flog ungefähr doppelt so hoch, wie einige unter ihr befindliche 10 m hohe Kiefern und doch senkte sie sich immer nur etwa bis zur halben Höhe der erwähnten Bäume: das ergiebt in senkrechter Richtung eine Absturzhöhe von ca. 15 m. Etwas länger ist die durchflossene Strecke immerhin, da ja die Bekassine sich nicht senkrecht abwärts, sondern gleichzeitig etwas seitwärts und etwas mehr vorwärts bewegt.

Wie aber, wenn der Vogel sich unter alleiniger Erhaltung des Gleichgewichts herabfallen läßt? Welche Strecke legt er dann zurück? Lassen wir den Widerstand der Luft zunächst wieder unberücksichtigt, so ergiebt sich, daß die Bekassine während des 2 Sekunden andauernden Absturzes eine Strecke von rund 19,6 m zurücklegen würde. Es würde dann zwischen dieser und der von mir durch direkte Schätzung gefundenen Absturzhöhe nur noch eine Differenz von 4,6 m bestehen bleiben; berücksichtigt man nun aber einmal, daß die Bekassine in Folge des Luftwiderstandes

*) Nachträglich erst finde ich eine positive Angabe und zwar in dieser Zeitschrift, Jahrg. 1885 S. 9. Herr Baurath Pietzsch giebt dort die Absturzhöhe zu etwa 10 m an, also noch geringer, als ich dieselbe geschätzt habe. C. 3.

etwas weniger als 19,6 m zurücklegt und andererseits, daß meine obige Schätzung sich nur auf die Senkrechte bezieht, nicht aber auch die Seiten- und Vorwärtsabweichung von der wirklichen Bahn berücksichtigt, diese wirkliche Bahn also etwas länger ist als 15 m, so findet man eine immerhin nicht ganz unbedeutend kleinere Differenz vor, ich will einmal annehmen, ca. 2 m; und die, glaube ich, kann ich ganz gut auf Rechnung der unvermeidlichen Ungenauigkeit meiner Schätzungen setzen. Kurz und gut, ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Befassine sich ganz einfach 2 Sekunden hindurch fallen läßt.

Wie aber verhält sich dann die Geschwindigkeit der abstürzenden Befassine zu der von Prof. Dr. Altum gefundenen, die Feder auf der Drehscheibe zum Tönen bringenden?

Nach Prof. Altum beginnt die Feder an der Drehscheibe überhaupt erst bei einer Geschwindigkeit von 11 m in der Sekunde zu tönen und erst bei einer solchen von 14 m ist der Ton dem Meckern am ähnlichsten. Eine Geschwindigkeit von 11 m in der Sekunde würde aber die im luftleeren Raume abstürzende Befassine erst nach 1,12 Sekunden, eine solche von 14 m sogar erst nach 1,427 Sekunden erlangen. In der Wirklichkeit aber erlangt die Befassine in Folge der Verlangsamung der Absturzgeschwindigkeit durch den Luftwiderstand sogar noch um etwas später diese resp. Geschwindigkeiten.

Gesetzt selbst den Fall, meine obige, rein willkürliche Annahme, die Feder in ihrer natürlichen Befestigung am Körper des Vogels könnte bereits bei einer Geschwindigkeit von 5 m in der Sekunde ertönen, sei richtig, so würde auch diese Geschwindigkeit erst nach mehr als 0,5 Sekunden erlangt werden.

Nun setzt aber das Meckern, wie ich eben ausgeführt habe, schon unmittelbar nach Beginn des Absturzes und zwar, wie ich hier noch hinzufügen will, spätestens nach 0,25 Sekunden ein; ja, Seebohm, gewiß ein zuverlässiger Beobachter, sagt geradezu, man müsse unter Berücksichtigung der geringen Schallgeschwindigkeit zu der Annahme kommen, das Meckern beginne schon vor Anfang des Absturzes. Zu dieser Zeit, nämlich nach 0,25 Sekunden, beträgt die Absturzgeschwindigkeit aber nur erst 2,45 m in der Sekunde, nach 0,5 Sekunden erst 4,9 m, immer den verlangsamenden Einfluß des Luftwiderstandes außer Rechnung gelassen. In Wirklichkeit ist dieselbe noch etwas geringer. Daß aber bei einer so kleinen Geschwindigkeit die Schwanzfedern allein einen so lauten, wenigstens 6—700 Schritte weit deutlich hörbaren Ton hervorbringen sollten, das glaube, wer Luft hat; mir scheint es einstweilen unmöglich zu sein.

Da bleibt wohl kaum eine andere Annahme übrig, als die, daß entweder das Meckern ein Rehlaut ist, oder durch die äußersten Schwanzfedern im Verein mit den eigenartig bewegten Flügeln hervorgebracht wird. Welche dieser beiden An-

nahmen meiner Ansicht nach die richtige ist, brauche ich dem aufmerksamen Leser meiner Ausführungen gewiß nicht mehr besonders zu sagen.

Es bleibt mir jetzt nur noch übrig den zu Anfang dieses Artikels von mir erwähnten eigenartigen, in Verbindung mit dem „pedjép“ vorkommenden Balzflug zu beschreiben. Das hierauf Bezügliche entnehme ich nahezu wörtlich aus meinem Tagebuche, wie ich es an Ort und Stelle niedergeschrieben habe, da diese besonders glückliche Beobachtung ein ziemlich vollständiges Bild vom Verlauf der ganzen Balze giebt.

„Kl. Reichow, 1886, den 12. April, abends 6,10 Uhr: 2 Bekassinen kommen, nahe bei einander fliegend, auf mich zu in raschem, stürmischem Fluge, offenbar sich jagend; beide meckern, einige wenige Male beide gleichzeitig; fliegen immer nahe hinter- oder nebeneinander her. Die eine derselben meckert zweimal gerade über mir in einer Höhe von allerhöchstens 40 m; sie breitet den Schwanz aus, so daß er einem geöffneten Fächer gleicht; ja die äußerste Feder wird so weit nach rechts, resp. links, gebreitet, daß sie durch einen breiten Zwischenraum von den übrigen getrennt ist, was ich durch einen Krinstecher genau sehen kann. Ich glaube sogar das Vibrieren der Fahne zu bemerken.

Eine derselben — ob immer dieselbe? — läßt auch mehrere Male das bekannte zweifelhafte „pedjép, pedjép“ hören; dabei schließt sie die Flügel halb, hebt sie etwas über den Rücken, so daß die Spitzen höher stehen, als die Handgelenke, legt den Kopf rückwärts, so daß der Schnabel ungefähr in wagerechte Lage kommt und schießt unter lautem, eifrigem „pedjép, pedjép, pedjép“ herab, ähnlich wie *Anthus trivialis* beim Finale seines Gesanges, also nicht auf eine Seite geneigt, wie beim Meckern. Wenige Meter über dem Moore angelangt, steigt sie wieder schnell zu voriger Höhe auf. Zweimal ganz nahe bei, drei- bis viermal etwas weiter ab gesehen.

Nach etwa 10 Minuten fliegen beide wieder zusammen, wie sie gekommen, balzend weg. Wenige Minuten später ertönt noch einmal aus dem Sumpfe das beschriebene „dsipp, dsip, dsip“; dann macht plötzlich aufsteigender, sehr dichter Nebel meinen Beobachtungen ein Ende.“

„Kl. R., 1886, den 13. April, kurz vor Sonnenuntergang: 2 ♂♂ jagen sich, wie am 12ten. — Auch das ♂ schreit „dsipp, dsipp, dsipp“ u. s. w. — ♀ (?) auf Glaginer Wiesen, schreit „pedjép, pedjép, pedjép“ u. s. w., wohl $\frac{3}{4}$ Stunde lang mit geringen Unterbrechungen, bis eins der ♂ endlich „dsipp, dsipp“ rufend zu ihm herabfliegt, dabei wirft es sich abwechselnd bald auf die rechte, bald auf die linke Seite, wie Tauben, wenn sie sich setzen wollen.

Dann sehe ich ♂ und ♀ einen Augenblick auf der Wiese hinter einander herlaufen; verschwinden leider sogleich wieder hinter einigen Unebenheiten.“ —

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Ziemer Ewald

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen. 35-43](#)